

Osnabrück zukunftsfähig machen – mit klaren Zielen und mutigen Schritten

Ein Gespräch mit dem Stadtbaurat
über Visionen, Verantwortung
und die Herausforderungen einer
wachsenden Stadt.



„Ich habe viele Menschen getroffen, die hier mitgestalten wollen!“

Seit einem Jahr lenkt er die städtebaulichen Geschicke Osnabrücks: Stadtbaurat Thimo Weitemeier ist nicht nur oberster Planer, sondern auch Ideengeber, Vermittler und strategischer Kopf, wenn es um die Weiterentwicklung der Stadt geht. In einer Zeit, in der Städte unter hohem Veränderungsdruck stehen – sei es durch Klimawandel, Digitalisierung oder sozialen Wandel – kommt der Position eine Schlüsselrolle zu.

Im Gespräch mit der WirtschaftsPOST blickt Thimo Weitemeier auf sein erstes Jahr im Amt zurück, spricht über die Herausforderungen einer Stadt mit gewachsenen Strukturen und neuen Ansprüchen und erklärt, welche Projekte und Visionen ihn antreiben. Klar wird: Für eine nachhaltige und wirtschaftlich starke Stadt braucht es mehr als technische Lösungen – es braucht Haltung, Dialog und Mut zur Veränderung.

WP Herr Weitemeier, Sie sind seit gut einem Jahr Stadtbaurat in Osnabrück – wie fällt Ihr persönliches Fazit für das erste Jahr im Amt aus?

THIMO WEITEMEIER Das erste Jahr war aufregend, denn es gab viel zu tun. Osnabrück hat sehr viel Potenzial, insbesondere in Hinblick auf die städtebaulichen Möglichkeiten. Schon in der Vergangenheit hat es dank der Konversionsflächen, also der ehemaligen militärischen Infrastruktur, sehr gelungene Projekte gegeben. Da sind sehr hochwertige, sehr zukunftsfähige Quartiere entstanden. Jetzt haben wir zudem das Lok-Areal und viele andere Flächen, die entwickelt werden können.

Ein zweites großes Thema ist die Mobilität. Da legen wir den Fokus darauf, den Umweltverbund zu stärken – also Fuß-, Fahrrad- und Busverkehr –, um die Klimaziele zu erreichen. Für die Innenstadt ist es wichtig, dass man mit je-

dem Verkehrsmittel das Zentrum gut erreicht. Ich habe das Gefühl, dass das in großer Breite mitgetragen wird. Mein Fazit fürs erste Jahr ist daher sehr positiv: Ich habe viele Menschen getroffen, die hier mitgestalten wollen.

WP Was reizt Sie an Osnabrück und an der Rolle als Stadtbaurat besonders?

TW Osnabrück kenne ich schon seit meiner Schulzeit, ich bin in Rheine zur Schule gegangen, und fand schon immer, dass die Stadt attraktiv ist. Als Stadtplaner finde ich das Potenzial, das es in Osnabrück noch gibt, sehr spannend, das betrifft ganz unterschiedliche Elemente. Beispielsweise die Lage im Raum sowie die Infrastruktur: Es gibt wenige Städte, die entlang einer Nord-Süd-Achse aber auch einer Ost-West-Achse infrastrukturell so gut angebunden liegen wie Osnabrück. Diese Schienen- und Autobahninfrastruktur ist eine perfekte Ausgangslage für alle Unternehmen und deren Expansionsmanager, die nach gut gelegenen Standorten suchen. Das Gleiche gilt für den Kanalanschluss. Der Hafen führt direkt bis in die Stadt, man kann noch viel mehr daraus machen, als es bereits der Fall ist. Der Hafen hat enormes Entwicklungspotenzial. Die Lage im Bundeswassernetz ist dabei sehr gut, wichtig ist hier, dass er zukunftsfähig gemacht wird und auch für größer werdende Schiffe nutzbar wird. Das können wir aber nicht alleine.

Gleichzeitig finde ich auch, dass Osnabrück historisch bedingt spannende und ganz unterschiedliche Quartiere hat. Das birgt auch bauliche Herausforderungen im positiven Sinne. Und ich finde, dass die Altstadt in Osnabrück ein Alleinstellungsmerkmal ist. Leider kommen diese Qualitäten manchmal schlecht zur Geltung. Zum Beispiel, weil die Altstadt über den sanierungsbedürftigen Neumarkt erreicht wird, wenn man mit der Bahn oder dem Bus kommt. Das



Osnabrück: attraktiver Standort mit großem Entwicklungspotential.

ist ein Trading-Down-Element, da muss man sicherlich ran. Gleiches gilt für die genannten überregionalen Infrastrukturen. Bei der Autobahn sieht man die großen Baustellen und auch die Bahninfrastruktur ist beispielsweise bei den Bahnsteigen deutlich veraltet. Grade diese Orte prägen aber den ersten Eindruck von Osnabrück. Daher ist es mir wichtig, mit allen Infrastrukturverantwortlichen in den Austausch zu kommen. Erfreulicherweise gibt es nach meinem Eindruck bei allen zuständigen Verantwortlichen das Bewusstsein und den Willen, in den nächsten Jahren zu investieren. Diese Prozesse zu begleiten und die Potentiale in den nächsten Jahren zu heben, reizt mich.

WP Wo sehen Sie aktuell die größten Herausforderungen für die Stadtentwicklung?

TW Es gibt bereits sehr viele Strategien. Ich finde es wichtig, dass wir mehr in die Realisierung kommen. Wir haben gerade so viele Themen gleichzeitig auf der Agenda, dass es nicht mehr möglich ist, diese solitär zu bearbeiten. Ich

glaube, es geht nicht mehr, dass sich ein Kollege mit dem Thema der Schwammstadt, ein Kollege mit der Klimafolgeanpassung und jemand anderes mit Energieneutralität beschäftigt. Das sind alles wichtige Themen und ich glaube, wenn wir Projekte umsetzen, müssen wir diese Aspekte gleichzeitig bedienen. Am einfachsten funktioniert das, wenn wir Maßnahmen bei laufenden Projekten berücksichtigen. Wir arbeiten daran, dieses Vorgehen in unsere tägliche Arbeit zu implementieren. Die Auswirkungen des Klimawandels wie stärkere Regenfälle oder längere Trockenzeiten merken wir ja bereits, da tickt die Uhr.

WP An welchen konkreten Projekten arbeiten Sie aktuell mit Ihrem Team? Können Sie uns ein oder zwei Beispiele nennen?

TW In meinem Vorstandsbereich arbeiten sehr viele engagierte Menschen, wenn man jetzt einzelne Projekte nennt, tut man vermutlich jemandem Unrecht. Aber ich würde sagen, vor der Sommerpause waren die wichtigsten

Projekte das Lok-Areal, wo ein komplett neuer Stadtteil entsteht, und die Johannishöfe. Das eine ist eine große, zu entwickelnde Fläche. Das andere ist ein Bauprojekt am Neumarkt, bei dem sehr lange diskutiert wurde, in welche Richtung es sich entwickelt. Ich freue mich, dass wir diese Trading-Down-Spirale perspektivisch umdrehen können. Die Bauleitplanung für die Johannishöfe ist nun der erste große Schritt, damit es in die Umsetzung gehen kann.

Für die Zukunft wird der Neumarkt weiterhin ein wichtiges Projekt bleiben. Zwar ist der Umbau des Straßenbereichs grundsätzlich entschieden, erfordert aber noch viel Detailarbeit. Darüber hinaus ist es wichtig mit den angrenzenden Grundstückseigentümern Entwicklungspotentiale für die an den öffentlichen Raum angrenzenden Gebäude zu erarbeiten. Weitere Themen werden die Stärkung der Innenstadt und auch das zentral gelegene Magnum-Areal sein.

WP Welche Konzepte befinden sich im Bereich nachhaltige Mobilität in Planung und/oder Umsetzung?

TW Im Kontext Mobilität bin ich davon überzeugt – und das ist nach meiner Wahrnehmung auch politischer und gesellschaftlicher Konsens –, dass wir aus verschiedenen Gründen einen Mobilitätswandel brauchen. Die Anforderungen an den Straßenraum werden größer, aber der vorhandene Platz ist in gewachsenen Städten begrenzt. Wenn wir Anreize bieten, die den Leuten Lust machen, aufs Fahrrad oder auf Busse umzusteigen oder zu Fuß zu gehen, dann gewinnen wir Platz im Straßenraum. Davon profitieren auch die Menschen, die auf das Auto angewiesen sind. Bei meiner bisherigen Tätigkeit in Nordhorn haben wir uns einiges aus den Niederlanden abgesehen. Wir haben darauf gesetzt, ein niederschwelliges Angebot für den Radverkehr zu schaffen, in dem wir sichere und schöne Strecken entwickelt haben, auf denen es Spaß macht, mit dem Rad zu fahren. Bislang ist zu sehr polarisiert worden bei dem Thema Mobilitätswende. Es sollte mehr darum gehen, gemeinsam nach guten Lösungen zu suchen, ohne das Ziel aus den Augen zu verlieren.

Auch das Thema des ruhenden Verkehrs schauen wir uns an, da hier viel Potential für die Aufenthaltsqualität in Quartieren liegt. Die zentrale Frage bei der Nutzung des öffentlichen Raumes lautet: Für wen müssen die Flächen zur Verfügung stehen? Wenn es eine Wohnbebauung gibt, wäre meine Priorität immer bei den Anwohnern. Hier muss es beispielsweise Stellflächen zum Be- und Entladen für Handwerker geben, oder Pflegedienste müssen ihrer Arbeit ungehindert nachgehen können. Bei studentischem Wohnen ist es vielleicht sinnvoll, das Ganze mit Fahrradstellplätzen zu versehen. Vor Geschäften bieten wieder Be- und Entladeflächen oder sogar die Möglichkeit für eine Außengastronomie eine sinnvolle Nutzungsmöglichkeit. Mir ist wichtig, den Bestand und die jeweiligen Nutzungseigenschaften in den Blick zu nehmen, nicht dogmatisch vorzugehen. Was die Sondernutzung angeht, wünsche ich mir, dass wir mehr in den Austausch mit Unternehmern kommen und dann Vorhaben konstruktiv begleiten.

WP Welche Maßnahmen sind geplant, um die Klimaneutralität der Stadt voranzutreiben?

TW Neben dem Mobilitätsbereich gibt es auch das Wärmesegment, also die Energieverbräuche der Gebäude. Da sind wir aktuell dabei, einen Pfad aufzuzeigen, wie wir als Stadt insgesamt bis 2040 klimaneutral werden können. Wir wollen mit dem städtischen Gebäudebestand mit gutem



Blick auf das Coppenrath Innovation Center im Lokviertel. Das Lokviertel gilt derzeit als eines der zukunftsweisendsten Stadtentwicklungsprojekte Deutschlands.

Beispiel vorangehen. Aktuell fahren wir das „Worst First“-Prinzip. Wir schauen dort, wo die stärksten Verbräuche sind, genau hin. Zum Beispiel stellen wir uns die Frage: Müssen wir das ganze Gebäude sanieren, oder reicht es auch, die Energieversorgung umzustellen? Wenn ein Gebäude eine gut gedämmte oder denkmalgeschützte Fassade hat, ist die Reduzierung des Energieverbrauchs häufig eine größere Umstellung als die Umstellung auf eine CO₂-neutrale Energieversorgung. Auch Wirtschaftlichkeit ist hierbei ein Thema. Es gibt die Vorgabe, Dinge zuerst umzusetzen, die sich möglichst weitgehend refinanzieren. Wenn ich zum Beispiel bei einer 70er-Jahre-Schule das Flachdach saniere, dann setzen wir da direkt eine PV-Anlage drauf, die die Stadt bei den Energiekosten entlastet.

Zusätzlich gibt es das Thema Innenentwicklung: Häufig sind bestehende Grünflächen nicht so ökologisch hochwertig, wie sie sein könnten. Ich glaube, dass es ein großes Potential gibt in der Entsiegelung und Nachbegrünung von öffentlichen Flächen und Straßen. Auch an bestehenden Hausdächern und Fassaden kann man viel machen. Eine Qualifizierung der bestehenden öffentlichen Flächen im Hinblick auf ökologische Aspekte und gleichzeitig eine Verdichtung beispielsweise für notwendigen Wohnraum in der Stadt ist möglich.

WP Wie wichtig ist die Zusammenarbeit mit der lokalen Wirtschaft, etwa bei Gewerbeflächenentwicklung oder Infrastrukturprojekten?

TW Die Zusammenarbeit mit allen Stakeholdern ist wichtig, da gehört die Wirtschaft auch dazu. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass man, wenn man miteinander spricht, ganz viele Schnittstellen findet. Wenn man große Aufgaben hat, die man umsetzen muss, ergibt es Sinn, nicht nur auf ein Pferd zu setzen, sondern auf viele. Als Kommune machen wir viele Dinge selbst, begleiten aber auch konstruktiv, wenn es Entwicklungsabsichten von Unternehmen gibt.

WP Wie sieht Ihre Vision für Osnabrück im Jahr 2035 aus?

TW Ich würde mir wünschen, dass es gelingt, viele Flächen, die mindergenutzt sind, zu entwickeln. Damit einher geht in der Regel eine Wohlstandsentwicklung. Guter Wohnraum bedeutet mehr Einwohner für eine Stadt. Mehr Unternehmen bedeuten mehr Arbeitsplätze für eine Stadt. Ich glaube, es ist gut, wenn wir für die Menschen, die in Osnabrück leben, Angebote vorhalten, damit sie nicht ins Umland abwandern müssen. Das bedeutet nämlich auch, dass sie ihr Leben lang pendeln, was dann auch wieder einen höheren Energieverbrauch nach sich zieht. Mir wäre wichtig, dass wir da attraktive Angebote haben, dass wir eine attraktive Innenstadt haben. Die Alleinstellungsmerkmale von Innenstädten haben ganz viel mit Lebensqualität zu tun. Es gibt bereits ein gutes Veranstaltungsmanagement in Osnabrück, aber gerade an der Aufenthaltsqualität kann man – nicht unbedingt in der Altstadt, aber in anderen Teilbereichen – noch arbeiten. Ich würde mir außerdem wünschen, dass wir einen deutlich höheren Modal Split im Umweltverbund hinbekommen, der die öffentlichen Straßen entlastet und den Flächenverbrauch verringert. Mein Ziel ist, dass wir 2035 auf einem guten Weg zu einer nachhaltigen, zukunftsfähigen Stadt sind und schon viele gute Beispiele aufzeigen können.

WP Was wäre für Sie persönlich ein Meilenstein, von dem Sie sagen würden: „Dafür hat sich die Arbeit als Stadtbaurat gelohnt“?

TW Ich bin gar nicht so ein Freund davon, das eine große Projekt nach vorne zu stellen. Ich freue mich auch über kleine Projekte, wenn die gut werden. Der Job Stadtentwicklung ist eher ein Dauerlauf als ein Sprint. Ich glaube, dass es darum geht, eine Konstanz über einen langen Zeitraum zu haben und dass man es kontinuierlich schafft, dass die einzelnen Projekte eine gute Qualität haben. Ich würde mich freuen, wenn wir in 10 Jahren Osnabrück als eine lebendige, lebenswerte Stadt, in der sich die Menschen wohlfühlen, ausgebaut haben.

WP Vielen Dank für das Gespräch!

Osnabrücker Heizungsbauunternehmen geht neue Wege

Von Honduras zur Ausbildung nach Osnabrück-Fledder

Neue Wege bei der Suche nach Auszubildenden hat die Osnabrücker Firma Hune beschritten. Der Heizungsbau- und Sanitärspezialist stellt dem 26jährigen Joel Villatoro aus Honduras einen Ausbildungsplatz zur Verfügung.

Das freundliche Lächeln von Joel Bautista Villatoro wirkt ansteckend. „Joel ist sehr aufgeschlossen, arbeitet toll mit und ist bei den Kollegen sehr beliebt“, fasst Hune-Geschäftsführer Christian Bauchrowitz seine Eindrücke zusammen.

Intensives Bemühen

Anfang August startete der Honduraner seine Ausbildung zum Anlagenmechaniker für Heizung-, Sanitär- und Klimatechnik bei dem Osnabrücker Fachbetrieb. Erst zwei Wochen zuvor war er aus dem fernen Zentralamerika nach Deutschland eingereist. Dem voraus ging ein intensives Bemühen von Christian Bauchrowitz um ein beschleunigtes Verfahren. „Die behördlichen Erledigungen im Vorfeld waren schon ziemlich kräfteaufreibend“, bilanziert der Geschäftsführer.

Hilfe des Welcome & Connect Center

Sehr hilfreich sei dabei der Einsatz des Welcome & Connect Centers Osnabrück in Person von Marie-Theres Volk und Yannick Bartholomäus gewesen. Diese unterstützen Unternehmen bei der Gewinnung und Integration internationaler Fachkräfte.

Persönlich kennengelernt hat Christian Bauchrowitz den neuen Auszubildenden allerdings erst nach seiner Ankunft in Deutschland. Der Kontakt zu dem 26jährigen kam über dessen deutsche Freundin zustande, die in Osnabrück lebt und aktiv auf das Heizungsbau- und Sanitärunternehmen zugegangen war. Angesichts des Mangels an verlässlichen Auszubildenden eine Offerte, die bei dem in Osnabrück-Fledder ansässigen Fachbetrieb gut ankam.

Gespräche mit der Handwerkskammer

Villatoro selbst hat bereits in Honduras mehrere Sprachkurse besucht und kann mit guten Deutsch-Kenntnissen aufwarten. „Nur bei der Rechtschreibung in der Berufsschule hapert es noch“, so Bauchrowitz. Im Vorfeld sei

über derartige Herausforderungen mit der Handwerkskammer gesprochen worden. „Wenn er nachher vielleicht ein halbes Jahr Ausbildungszeit dranhängen muss, ist das kein Problem“.



Auszubildender Joel Villatoro mit Geschäftsführer Christian Bauchrowitz

Durch sein Studium der Ingenieurwissenschaften mit dem Schwerpunkt Mechatronik bringt Joel Villatoro viel technisches Fachwissen in seine Handwerksausbildung mit ein. Zudem verfügt er über einen Führerschein der Klasse B und kann somit selbst Firmenfahrzeuge steuern.

Festanstellung in Aussicht

Deutschland sei immer schon sein Traumland gewesen. „Ich fühle mich hier sehr wohl und die Kollegen sind alle total nett“, erklärt der 26jährige. „Joel fügt sich perfekt in unser internationales Mitarbeiter-Team ein“, ergänzt Christian Bauchrowitz. Bewähre sich der junge Honduraner auch weiterhin, sei ihm nach der Ausbildung eine Festanstellung sicher.